

der Tumult aber trotzdem. Er setzte sich in seinen Schmollwinkel auf das Ledersofa hinten in dem düsteren Winkel hinter dem Ofen, der die Hölle hieß. Und eine Höllenstimmung lag auch in seiner Seele.

Er spuckte verächtlich aus. „Ein iälender Loappen ös a, ein niederträchtger.“

Räthe war eben mit leeren Gläsern hereingekommen und wußte gar gut, wem der Ausspruch galt. Und sie wußte auch, wie der Vater zu kriegen war. Da mußte man ihm zum Scheine dagegensprechen. Das bestärkte ihn dann immer mehr, wie das bei Eigensinnigen so zu sein pflegt.

„E, bies ock ruhig!“ besänftigte sie scheinbar den Vater. „Wenn a orscht wörd bei Schwiegersuhn sein, do wörds schon annersch.“

„Dar, dar ond annersch warn? War ju vuhler Busheet steckt wie dar, dar wörd nö annerscher, überhaupt, wenn a oh no tut, oas wenn a nö bis drei zähln kenni. Doas sein schon die Richtign.“

Er warf sich in seiner Ecke zurecht, daß das altersschwache Sofa laut aufstöhnte. Räthe hatte jetzt nicht viel Zeit, mit ihm zu reden. Sie ließ das Bier einlaufen und schaffte die vollen Gläser hinaus.

„s zeigt Blojn,“ flüsterte sie dem Pilzpeppi rasch zu und kam wieder mit leeren Gläsern herein.

Su, wie er dortsaß, der Vater, als brüete er über Mord und Totschlag. „Tu dich ock nö orscht su driber dergiehn!“ sagte sie sanft, „su schlömm ös doach goar nö.“

Das hatte gesehen. Wie ein Gummiball sprang er in die Höhe und rannte voll Wut in der Stube hin und her. Räthe ließ wieder Bier ein. Da blieb er am Schanktische stehen, hieb beide Fäuste auf den und schrie: „Woas, du stiehst wuhl ern goar of dassn ferner Seit? Doas hot ock groad no gfaht. Naus mit diär! Sech will dich goar nömie sahn.“

Räthe trug gelassen die gefüllten Gläser hinaus und sagte: „Uf dann ferner Seit stieh iech ne. Sech weech, daß'ch jon Voater ghier. Aber rei komm muß'ch o wieder. War solln sonst 's Bier ausschänkn?“

Gottfried Liebscher setzte sich wieder in seine Ecke.

So eine Blamage, eine miserable. Da war erst der Städter mit dem goldenen Nagel. Wer hatte den verschleudert? Dieser saudumme Kerl vom Löfflerbauer. Jetzt fiel ihm auch die unbezahlte Flasche Wein ein. Daran war der Esel auch schuld. Aber nun das Mißgeschick mit der Königswürde! Er hätte sich die Haare einzeln ausrufen können, wenn noch welche zu diesem Verzweiflungsakte dagewesen wären. Aber sein Kopf glänzte wie eine Billardkugel. Sich so zu blamieren. Er wußte, das würde nun auf Wochen das Klatschbedürfnis der ganzen Umgegend von Tanngrün befriedigen, das Geschichtlein, wie der Gottfried Liebscher sich den Schützenkönig eingebildet hatte und nicht geworden war. Nein, und den zum Schwiegersohne? Hm, der mochte sich nur eine suchen, wo er wollte, aber nicht im Tanngrüner Kretscham.

Während er so vor sich hinbrütete, war der Pilzpeppi auf den Schießstand gelaufen und hatte dem Rieger-Franz einige Minuten lang in das Ohr geflüstert. Das hatte zur Folge gehabt, daß der Bursche sich schleunigst auf die Sohlen gemacht hatte, und jetzt guckte er quetschfidel zum Höllfenster herein, vorsichtig vor der Hand, um das Terrain zu studieren. Hm, das Gesicht des Kretschamwirtes sah nicht gut aus. Man sah es ihm an, wie er sich suchte. Da lehnte sich Franz voll in das offene Fenster, das nach hinten hinausging, nach der Festwiese zu.

„Sun Tag, Herr Liebscher, a schienes Gsicht ziehn Sie nö grod. Wenns on Himml ständ, do tätsch heute trotz der Körms 's Heu eisoahn.“

Der Dicke schaute grimmig nach dem Sprecher. Nun der auch wieder. Was hatte der wieder hier zu suchen. Mochte er sich doch sonst wohin scheren. „Du host mer groad no gfaht,“ knurrte er ihn an.

Doch Franz ließ sich nicht so leicht einschüchtern, erstens war er gar nicht schüchtern, und zweitens ging es jetzt um einen hohen Preis. Da durfte man nicht empfindlich sein. „Do ös ja gutt, daß'ch do bien,“ erwiderte er trocken.

Der Wirt hatte den Streit mit Franz Rieger schon wieder vergessen. Das lag ja weit hinter ihm. Seitdem hatte die Welt-

geschichte andere bedeutende Dinge aufs Tapet gebracht. Sein Kopf steckte nur voll Argers über die entgangene Schützenkönigswürde.

„Böst o a schiener Schöy. Schissn konnst wie a Teisl, ond do läßt su an Dassn n Kienchschuß.“ Er fauchte grimmig wie ein böser Kater.

Franz zog ein gleichgültiges Gesicht. „Nu, woaröm soll'ch denn nö?“ fragte er, als habe er nicht das geringste Interesse daran, wer König werde und wer nicht.

Dieser Gleichmut des Anderen regte natürlich den Zornigen noch mehr auf. Er stand auf und spazierte wieder hin und her. Ihm war es überall zu eng.

„Woaröm d's nö leidn sollst? Ond do froist orscht no? Weils an Schand ös, wenn a ahles Weib Kiench wörd. Ond woas ös'n dr Max annersch oas a ahles Weib?“

Franz lachte in sich hinein. So weit war es also hier schon gediehen. Das ließ sich hören. Aber er mußte den Dicken noch ein bißl zappeln lassen. „Tu Sech ock dastwajgn nö su dereschpern!“ sagte er ruhig.

Das war aber schon zu viel gesagt.

„Jon Geier ock o, iech ond mieh dereschpern? Fällt mer goar nö ei. Su domm mißt'ch o no derzu sein. Kee böhl tu ch mieh dereschpern. Ber miär koan a dö Joahn mit zoamt'chr Joahnstang verschluckn, dar Löfflerjong. Miär solls egoal sein.“

Wieder nahm er seinen Dauerlauf von einer Wand zur andern auf.

Franz lachte laut auf.

„Nu nee, daß gieht schon nö. Doderzu macht der Löffler-Mag an villzo krumm Buckl, oas daß a die netkriggt. Do mißt sö orscht gboin warn.“

Er fühlte sich ganz gemüthlich bei seiner Unterredung mit dem kollernden Truthahne. Das ging ja alles wie am Schnürchen.

Der Wirt schimpfte immer weiter. Daß er sich dadurch bloßstellte und viel zu sehr merken ließ, wie er sich ärgerte, fiel ihm in der Erregung gar nicht ein.

„Dos kömmt dervohn, daß sö doas oalberne Fer an annern Schissn wieder usgbrocht hoan. Das wenn do an Ihr derbei wär, wenn der Bäck fern Löffler schoißt. Psui Teisl namo!“

Er war springgigig geworden, je mehr er sich in seinen Zorn hineinredete. So ein Schießen war schon manchmal schöner gewesen.

Franz strich sich seinen blonden Bart und sagte zögernd: „D, iech wöht schon woas. Ds ös dr Max no lang nö Kiench. Sech hoa ju no goar nö gschossn, ond iech wollt o no nö schissn. Aber 's ging o annersch zo machn.“

„Woas? Du host no nö gschossn? Do koan ju oalls no annersch warn,“ schrie er auf und hielt inne in seiner Wanderung.

„Freilich, wenn iech schiß, aber iech weech no nö, ob'ch schissn war,“ erwiderte Franz gleichgültig.

„Du mußt schissn,“ rief der Wirt.

„Hm, miär fällt woas ei. Komm Se ock har! Doas muß leis grebt warn. So hiern brauchts kees,“ sagte Franz geheimnisvoll. Jetzt mußte es sich entscheiden.

Aber das Gesicht des dicken Wirtes flog ein Hoffnungsschimmer. Am Ende war es doch noch möglich, sich aus dieser unangenehmen Situation zu winden. Er zappelte aufgeregter mit Händen und Füßen und rief dem Burschen zu, er sei zu allem fähig, wenn es nur dem Lappen, dem Löffler, an den Kragen gehe.

„Komm rei, aber hurtig!“ schrie er zum Fenster hinaus.

Das hatte Franz bloß hören wollen. Im Augenblicke war das Fenster leer. Er sprang leichtfüßig über den Hof, um die Wagenremise, huschte zur Hintertür in das Haus und trat mit einem übermüthigen „Juhu“-Schrei in die Wirtsstube.

„Hiel doch 's Maul! Mißns denn oall hiern, wenn miär woas minanner briäd'n?“ brummte Gottfried unwillig.

Franz ließ sich auf einen Stuhl fallen, lachte, was er nur konnte und rief: „Na, Kratschnwört, iech dank o schien fer Jähr Eiloadgt. Su hurtig hätt'ch mers'ch bahl salber nö gdocht. Wenn koan dn nu dö Huchst sei?“

Erstaunt hörte Liebscher-Gottfried dem Burschen zu. Nanu, was wollte der? Aber schnell dämmerte es in ihm. Verdammt,